Wollersheimer Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Wollersheim e.V.

Nr. 67 April 2015

Verschwindet der Bade-Wald

von Hans Henn

Unter diesem Titel erschien am 31. Dezember 1934 in der Dürener Zeitung ein umfangreicher Bericht. Es ging um die Frage, ob der Bade-Wald im Interesse der Landeskultur gerodet werden sollte. Hinter dem Wortlaut „Interesse der Landeskultur“ dürfte zu verstehen sein, dass die damaligen Machthaber versuchten, die Ernährung der deutschen Bevölkerung durch Erträge auf der heimischen Scholle zu erreichen und von Importen unabhängig zu werden.

Die Geschichte dieses großen Waldgebietes hüllt sich in geheimnisvolles Dunkel. So ist die Sage von der untergegangenen Stadt Badua während der Völkerwanderung genauso unbelegt wie der Mythos von der wiedergefundenen Glocke, den man in Wollersheim erzählt.

Vor einigen hundert Jahren soll eine Horde Gesindel eine Glocke aus dem Wollersheimer Kirchturm entwendet haben und damit Richtung Bade-Wald gezogen sein. Viele Jahre danach fand ein Holz- oder Beerensammler in einem Schlammloch die Glocke wieder. Wildschweine hatten sie beim Suhlen freigelegt. Unter feierlichem Geleite brachte man die Glocke in den Turm der Kirche zurück.

Im Gegensatz zu dieser Geschichte ist jedoch nachweislich die mittelalterliche Auseinandersetzung zwischen dem Jülicher Grafen Wilhelm IV und dem Kölner Kirchenfürsten um die Herrschaft in unserem Heimatgebiet. Im Jahre 1241 unterlag Erzbischof Konrad von Hochstaden, der den Grundstein zum Kölner Dom legte, in der Schlacht im Badua silva (Bade-Wald) dem Jülicher. Der Kurfürst wurde gefangen genommen und auf der Nideggener Burg für neun Monate eingekerkert. Dann konnte er sich gegen ein hohes Lösegeld freikaufen.

Das 1934 über 2.000 Morgen große geschlossene Waldrevier erstreckte sich von der Rur bei Blens und Hausen nordwärts über die Landstraße Wollersheim-Berg hinaus bis in die Nähe der langsam aber sicher verfallenden Wasserburg Gödersheim. Der Wald befand sich überwiegend in Privatbesitz, und er bestand in einer Unmenge von Klein- und Kleinstparzellen. Durchgangswege fehlten mit Ausnahme der „Eisenstraße“. Die Holzabfuhrwege, die vom Rande in das Waldgebiet gingen, liefen in seinem Innern meist aus und führten über Privateigentum. Sie waren unbefestigt, wurden nicht gepflegt und waren demzufolge in einem desolaten Zustand.

Der Waldbestand der Bade umfasste zum größten Teil Lohschläge, die erst nach und nach in eine planmäßige Hochwaldwirtschaft überführt wurden. Die Waldeigentümer gewannen hier ihr Nutz- und Brennholz, und sie verkauften die Lohe.

Der überwiegende Teil des Bade-Waldes gehörte zur Gemarkung Wollersheim – ein schmaler Streifen zur Gemarkung Embken. Entsprechend verteilte sich der Besitz auf Wollersheimer und Embkener Einwohner, wenn man von dem zur Vlattener Burg der Freiherren von Gagern gehörenden Teil absah. Berger Einwohner besaßen nur rund 300 Morgen.

Zwischen dem Dorf Berg und der Gemeindegrenze am Waldrand lagen nur wenige hundert Meter. Von Berg gingen daher auch hauptsächlich die Bestrebungen aus, den Wald in Ackerland umzuwandeln. Die Waldbesitzer aus Wollersheim und Embken hatten an der Rodung kein Interesse, weil

wegen der großen Entfernung die Bewirtschaftung der Parzellen kaum in Frage kam.

Die Klein- und Kleinstparzellen mussten zu wirtschaftlichen Einheiten umstrukturiert werden. Vor der Rodung war also ein Flurbereinigungsverfahren einzuleiten. Für eine Umlegung war nicht die Zustimmung der Waldbesitzer, sondern das Interesse der Landeskultur ausschlaggebend. Über Einzelheiten der späteren Rodung fiel in der Anlaufphase noch keine Entscheidung, ob die Eigentümer selbst roden konnten, oder die Arbeit gemeinschaftlich durch den Reichsarbeitsdienst durchzuführen sei.

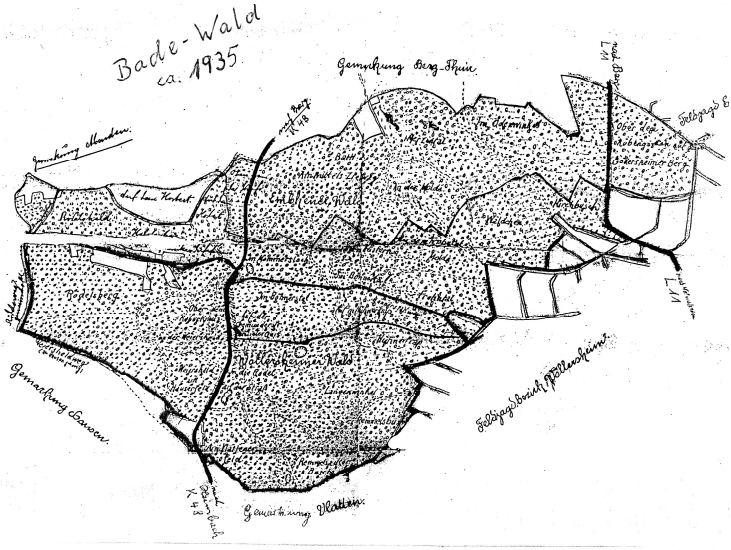
1936 wurde die „Umlegung Bade“ durch das Kulturamt Düren in Angriff genommen.

Während das Verfahren noch lief, dürften die ersten Rodungen erfolgt sein, und zwar auf den Grundstücken beiderseits der Landstraße Wollersheim – Berg. Es betraf die Gemarkungen „Gödersheimer-berg“, „Im Odenwinkel“, „Märzental“, „Kirchenbusch“ und „An der Bösheck“. Der Reichsarbeitsdienst wurde nicht eingesetzt. Die Arbeiten führte ein Unternehmer (Winter?) aus Ginnick aus. Er beschäftigte hauptsächlich Männer aus Berg und Wollersheim. Ein Quadratmeter Urbarmachung wurde mit 0,07 Reichsmark vergütet. Bei der Entfernung der Wurzelstöcke kam eine spezielle Winde, genannt „Waldteufel“, zum Einsatz.

Im Rahmen der „Umlegung Bade“ wurde der Wald durch ein komplett neues Wegenetz erschlossen. Die befestigten Wege gingen bis auf die K 48 in den Besitz der beteiligten Gemeinden über.

Zu den ursprünglich geplanten radikalen Rodungen ist es zum Glück nicht gekommen. Mehr als die Hälfte der Waldflächen blieb erhalten.

Ende der 1930er Jahre bestand kein Bedarf mehr an Lohe, da für die Ledergerbung Chemie zum Einsatz kam. Die Bäume konnten sich ungestört entwickeln und wurden nur noch als Brenn- und Bauholz geschlagen.

Der II. Weltkrieg ging auch am Bade-Wald nicht spurlos vorüber. Nach Beseitigung der Granat- und Splitterschäden wurden ab etwa 1950 große Teile aufgeforstet. In den Folgejahren wuchs ein Hochwald heran, der für die Eigentümer inzwischen ein Wirtschaftsfaktor darstellt.

Obwohl der Bade-Wald zwischen den Eifelhöhen und der fruchtbaren Börde eine reiche Pflanzen- und Tierwelt beherbergt, ist er als Wandergebiet kaum bekannt geworden. Er liegt etwas abseits der großen Verkehrsstraßen und wird dadurch hoffentlich seinen Erholungswert für die nähere Heimat noch lange behalten.